

Wagen voll pflichtschnell dahin und wiegt Herrn v. A. in festem Schlaf. Schon liegt Petersburg hinter dem Dahinjagenden, als der Schlaftrunk erwacht. Er ist so still um ihn geworden und beständig schaut er sich um, sieht keine Straße mehr, kein Licht, nur die Kerze rauscht ihre Wogen dahin. Was soll das? Sollte ihn der Russler — —! Er wagt den Gedanken nicht auszusprechen und springt aus dem Wagen. „Halt, schöner Herr,“ ruft nun der Russler, „Sie entlaufen mir doch nicht, nur schnell Ihr Geld oder das Leben!“ Dabei greift er nach dem Stiefel, in welchem die niederen russischen Volksklassen ihre Messer verwahren. Herr v. A. steht betroffen, aber plötzlich fährt ihm ein glücklicher Gedanke durch den Kopf. Er wirft Hut und Mantel ab und steht nun als leidenschaftiger Satan da. Der Russler ist noch mit seinem Messer beschäftigt. Da schreit er hinter diesem: „Du willst mein Geld, ich aber will — deine Seele!“ Was ist das? Der Russler fährt herum, ein Blick — und dann sinkt er, wie vom Blitz getroffen, zusammen. Herr v. A. reißt den Wagen herum, jagt in die Stadt zurück, holt Polizei und erzählt, was vorgefallen. Man findet den Russler noch am Boden. Der plötzliche Schreck hatte ihn getödtet.

— 111 m., 23. August. So eben (Morgens 7 Uhr) verließen Salutationschiffe von der Wilhelmshafen die Geburt eines Thronerben im habsburgischen Kaiserthum. (S. R.)

— Sulzbach a. d. R., 20. August. Gestern Abend nach 4 Uhr zogen mehrere Gewitter zusammen und entluden sich, wie man hört, besonders in den Markungen Graab, Nordach, Hohenbrach, Trauzendach und Frankweiler mit fürchterbarem Hagel, so daß die noch aufstehenden Früchte, sämmtlich zur Sichel reif, total zerstört wurden, auch die Bäume nicht nur ihrer Früchte, sondern auch des Laubs verlustig wurden, ebenso stehen die Wälder strichweise ganz blätterlos. Die Murr lief sehr schnell an und trieb viel Holz, auch todte Schweine mit. Aerbliche Nachrichten erhalten wir aus den Markungen Hordhof, Eitelberg, sowie aus einzelnen Pötzellen der Gemeinde Oberroth. Einzelne Markungen des Weichacher Thales wurden ebenfalls von dem Hagel berührt. (S. R.)

Auflösung der Ubarade in Nr. 66:  
Rehlfeldau.

Kaltenordheim.

**Hilferuf!**

Am 21. Juni wurde ein Theil unserer Stadt durch einen verheerenden Brand verwüstet, welcher 49 Hofstätten und viele Nebengebäude in Asche legte und viele Menschen ihrer Habe und ihres Obdachs beraubte.

Raum hatte man sich von dem ersten Schrecken über dieses traurige Ereigniß etwas erholt, so traf unsern unglücklichen Ort am 24. Juli eine noch

entsetzlichere Feuerbrunst, welche 170 Gebäude, darunter Kirche, Schule und Pfarrhof, vernichtete. Der Ort liegt nun in Trümmern. 670 Personen sind ihres Obdachs und die meisten aller ihrer Habe beraubt. Die Noth kann keine Feder beschreiben, die Ursache dieser beiden verheerenden Brände ist Brandstiftung, die Thäterin, eine Dienstmagd aus Lann, hat diese That gerichtlich eingestanden.

Wir eruchen Sie, Beiträge für diese Unglücklichen zu sammeln und an uns gelangen zu lassen. Kaltenordheim, im Großherzogthum Weimar, am 28. Juli 1858.

Das Hilfskomitee für die hiesigen Abgetraunten. Zu Annahme von Beiträgen ersuchen sich bereit:

G. A. Lüdke, Sattlermeister in Badnang.

R. Kinn, Sattlermeister in Murrhardt.

Die Redaktion des Murrthalbogens in Badnang.

Badnang. Ein junges Mädchen sucht einen Platz entweder in eine kleine Haushaltung oder als Kindsmädchen. Näheres bei der Redaktion.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 18. Aug. 1858.**

Fruchtgattungen.	Hohle.		Mittel.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Korn . . .	15	12	15	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	48	7	38	7	29
„ Dinkel, neuer . . .	5	47	5	26	5	10
„ Haber . . .	8	24	7	18	6	45
„ Gerste . . .	9	36	9	4	8	32
„ Gerste, neue . . .	6	56	6	24	5	52
„ Weizen . . .	11	44	11	12	10	40
„ Roggen . . .	10	40	10	8	9	36
1 Eimer Gemischt . . .	1	20	1	18	1	12
„ Ackerbohnen . . .	2	6	2	—	1	56
„ Weichorn . . .	1	20	1	16	1	12
„ Widern . . .	2	12	2	—	1	48

**Winnenden. Naturalienpreise vom 21. Aug. 1858.**

Fruchtgattungen.	Hohle.		Mittel.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Korn . . .	14	34	14	2	13	42
„ Dinkel . . .	7	30	6	9	4	48
„ Weizen . . .	13	15	13	15	13	15
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	30	10	13	9	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	48	7	7	5	54

**Goldene.**

Frankfurt, den 21. August 1858.

Nikolen . . .	9 fl.	33—34 fr.
Dr. Friedrichs'or . . .	9 fl.	55—56 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	41½—42½ fr.
Dufaten . . .	5 fl.	29—30 fr.
20 Frankstücke . . .	9 fl.	20—21 fr.
Engl. Sovereains . . .	11 fl.	38—42 fr.
Dr. Rassensteine . . .	1 fl.	47½—45½ fr.

Badnang, redigirt, gedruckt und vertlagt von J. Felnerich.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Ercheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Injetigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 69.

Freitag den 27. August

1858.

**Amliche Bekanntmachungen.**

Sulzbach.

**Haus-Verkauf.**

Das zur Verlassenschaftsmasse der Elisabetha Kurr gehörige Wohnhaus neben der Apotheke zu Sulzbach wird unter Zugrundlegung des erfolgten Offertes von 700 fl. am

Montag den 6. September d. J.

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause in Sulzbach wiederholt in öffentlichen Aufsteig gebracht werden.

Den 24. August 1858.

Für die Theilungsbehörde:

K. Amtsnotariat.

Häcker.

Badnang.

**Verpachtung.**

Das mehreren Gemeinden des hiesigen Oberamtsbezirks zustehende Schafwaid-Übertriebsrecht auf den Markungen

Stiftsgrundhof, Gemeindebezirks Badnang, Dauernberg, Ellenweiler, Reichenbach und Reutenhof, Gemeindebezirks Reichenberg,

wird zufolge Beschlusses der Vertreter der berechtigten Gemeinden vom 8. Mai 1858 auf ein oder mehrere Jahre am

Samstag den 4. Sept. 1858,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an den Meistbietenden

verpachtet, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 25. August 1858.

Der mit der Verpachtung beauftragte Stadtschultheiß Schmückle.

**Privat-Anzeigen.**

Badnang.

**Einladung.**

Wir erlauben uns, auf diesem Wege unsere Bekannten und Freunde zu unserer am nächsten Sonntag den 29. und Montag den 30. August in dem Gasthaus zur Rose dahier stattfindenden Hochzeit freundlich einzuladen, und bemerken zugleich, daß an letzterem Tage eine Tanzunterhaltung stattfinden wird.

Julius Heinrich, Buchdrucker.

Deffen Braut: Karoline Kübler.

Zu zahlreichem Zuspruch laden unter Zusage billiger und guter Speisen und Getränke ferner ein

die Mutter der Braut:

Rosenwirth Kübler's Witwe.

Murrhardt.

**Meisterrechts-Prüfung.**

Die periodische Prüfung zur Erwerbung des Meisterrechts bei dem vereinigten Schreiner-, Glaser-, Dreher- und Rammacher-gewerbe wird

Samstag den 18. September d. J. vorgemommen werden.

Bewerber haben sich, mit den nöthigen Dokumenten versehen, längstens bis zum 15. September bei Oberzunftmeister, Schreiner Goldner hier, zu melden.

Den 25. August 1858.

Obmann Schweidhardt.

Großhöchberg,  
Schultheißerei Spiegelberg, D. A. Badnang.

### Guts-Verpachtung.

Das von dem Unterzeichneten kürzlich erworbene Gut des Gemeinderaths Weber zu Großhöchberg wird von nächst Martini an auf 9 bis 12 Jahre zu verpachten gesucht. Dasselbe besteht neben den erforderlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden, welche sehr schön, äußerst geräumig und zweckmäßig eingerichtet sind und auf welche ersterem die einzige Wirthschaftszurechtigkeit im Orte ruht, in  $\frac{1}{2}$  Mrg. 17,2 Rth. Ländern,  $1\frac{1}{2}$  Mrg. 9,1 Rth. Grab- und Baumgarten,  $4\frac{1}{2}$  Mrg. 22,6 Rth. Acker,  $20\frac{1}{2}$  Mrg. 30,6 Rth. Wechselfeld,  $64\frac{1}{2}$  Mrg. 14,7 Rth. Wiesen,  $10\frac{1}{2}$  Mrg. 46,4 Rth. Holzwiesen,  $23\frac{1}{2}$  Mrg. 10,3 Rth. Waide und  $2\frac{1}{2}$  Mrg. 31,7 Rth. Odung, zusammen in runder Summe —: 170 Morgen. Das Ganze ist zwar nicht arrondirt, jedoch können die meisten Acker willkürlich gebaut werden und ist das Gut durch den seitherigen Besitzer in sehr gutem Stande erhalten worden, worüber die diesjährige reiche Ernte das beste Zeugniß abgibt. Das vorhandene Vieh, Schiff und Geschirr, Fruchtvorräthe und dergleichen kann der Pächter käuflich von mir erwerben. Die Pachtverhandlung findet am 13. September, Vormittags 10 Uhr, bei Bierbrauer Glück in Spiegelberg statt. Unbekannte Liebhaber haben sich mit Zeugnissen über Vermögen, Prädikat und landwirtschaftliche Befähigung zu versehen und können sich inzwischen wegen Besichtigung des Guts an meinen Gutsaufseher Greuling wenden.

R. Domäne Segut bei Ludwigsburg, den 18. August 1858.

Guts-Inspektor, Gutsbesitzer  
Wetisch.

### Badnang. Kauf-Gesuch.

Drei Bände des Württhalboten, die Jahrgänge 1839, 1840 und 1841, werden zu kaufen gesucht. Anträge bittet man mit Angabe des Preises bei der Redaktion d. Bl. zu machen.

Großaspach. Feile Weistressen mit einer oder zwei eisernen Spindeln sind vorrätzig bei

Jakob Guerle, Schmied.

Badnang. Da **Wassch** das Gerücht verbreitet wurde, ich habe mein Geschäft ganz aufgegeben, so erlaube mir neben meinem Spezereigeschäft mein vollständiges Lager in Schirring, Sarsenet, baumwollen Tuch, Futterbarchent, Schm. Orleans, Fuhrmannshemden, Blousen, Stramin und farb. Wolle, Socken und Strümpfen, fertigen Säcken, Hopfensack- und gewöhnlichem Packtuch, Unterhosen und Wämfern, baumwollenem und wollenem Strickgarn bei billigsten Preisen zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

C. Weismann.

Badnang. Auf die vielen Anfragen haben wir uns entschlossen, Weinlese im Lohn zu brennen und ersuchen nun die Besitzer, sich unter genauer Angabe des Quantum bei uns zu melden.

Weismann und Belz.

### Verlorene Broche.

Am Bartholomäusfesttag ging vom Marktplatz an bis in die Nähe des Kirchhofs eine goldene Broche verloren, welche der redliche Finder gegen gute Belohnung bei der Redaktion d. Bl. abgeben wolle.

### Badnang. Haushälterin-Gesuch.

Eine Haushälterin für einen Handwerksmann, mit guten Zeugnissen versehen, findet gegen guten Lohn eine Stelle. Bei wem, sagt die Redaktion.

### Geld auszuleihen.

900 Gulden aus der Wielandschen Pflanzung in Nischelbach sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen. Näheres zu erfragen bei Schultheiß Wolt in Reichenberg.

Schiffraim.

### Geld-Anerbieten.

Gegen gesetzliche Sicherheit können 300 fl., welche längere Zeit stehen bleiben können, zu  $4\frac{1}{2}$  Prozent ausgeliehen werden.

Pfleger Wieland.

### Badnang. Geld-Offert.

125 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu  $4\frac{1}{2}$  Prozent auszuleihen  
Bäder Oppenkänder.

### Badnang. Geld-Offert.

200 Gulden Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu  $4\frac{1}{2}$  Prozent auszuleihen bei  
Hirschwirth Häußermann.

Badnang. Am nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den **Bregelbacktag**, wozu höflichst einladet  
Bäder Reeser.

### Für die Herren Kunst- Vorsteher!

**Meister-Brüder**  
mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Badnang in Farbendruck sind stets vorrätzig zu haben bei  
J. Heinrich.

In der h. Enolin'schen Buchdruckerei in Rottweil u. L. ist erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

### Tafeln zur Bestimmung des Kubit.

Inhalts nach Decimalmaß (Neues) runder und schlagener Stämme für Handwerksleute, als Schreiner, Glaser, Zimmerleute und für Alle, welche sich mit dem Holzwerke beschäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 kr.

### Berechnung der Fruchtpreise nach

**Simri und Scheffeln.** Ein praktisches Hilfsbuch für Käufer und Verkäufer von 1 bis 100 Simri oder Scheffel und im Geldwerth von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 kr. Enthält ferner: 1) Berechnung nach Simri und Bierling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Simri und Bierling; 3) Vergleichung des bayerischen, bairischen und österreichischen Getreidemaßes in's württ. Maß; 4) Weisstrungs-Tabelle der preussischen Thaler, Ruffrants und Kronenthaler; 5) Tarif für die Brod-Taxe. Preis 6 kr.

### Kirchheimer Wand-Tabelle für Vie-

nenzucht, bearbeitet nach den neuesten Hilfsmitteln, nach Tiergen, v. Berlepsh. Buch, Rudel, Cettl, Raue, Reibe u. A. Gewidmet dem Kirchheimer landwirthschaftlichen Bezirksverein und dem Württembergischen Schullehrerband. Preis 24 kr.

### Kindergebete für Schule und Haus.

Vierte Auflage. Preis 4 kr.

Kaltensordheim.

### Hilferuf!

Am 21. Juni wurde ein Theil unserer Stadt durch einen verheerenden Brand verwüthet, welcher 49 Hofstätten und viele Nebengebäude in Asche legte und viele Menschen ihrer Habe und ihres Erbes beraubte.

Raum hatte man sich von den ersten Schreden über dieses traurige Ereigniß etwas erholt, so trat unsern unglücklichen Ort am 24. Juli eine noch entsetzlichere Feuerbrunst, welche 170 Gebäude, darunter Kirche, Schule und Pfarrrei, vernichtete. Der Ort liegt nun in Trümmern, 670 Personen sind ihres Erbes und die meisten aller ihrer Habe beraubt. Die Noth kann keine Feder beschreiben, die Ursache dieser beiden verheerenden Brände ist Brandstiftung, die Thäter, eine Dienstmagd aus Tann, hat diese Thatthat gerichtlich eingestanden.

Wir ersuchen Sie, Beiträge für diese Unglücklichen zu sammeln und an uns gelangen zu lassen. Kaltensordheim, im Großherzogthum Weimar, am 28. Juli 1858.

Das Hilfskomitee für die hiesigen Abgebrannten. Zu Annahme von Beiträgen erklären sich bereit:

C. A. Kühle, Sattlermeister in Badnang.

Kinn, Sattlermeister in Nurebardi.

Die Redaktionen des Württhalboten in Badnang.

### Ein hohes Spiel.

Revue von H. Henkel.

(Fortsetzung)

Es war mittlerweile zwölf Uhr vorüber, und so viel ich mich erinnerte, ging nun bald wieder ein Zug ab; ich schied deshalb meinen Bedienten ab, um Erkundigung einzuziehen.

„Also auf, nach Paris!“ rief mein Gesellschaftler, indem er sich erhob. „Warten Sie mich begleiten?“

„Gerne“, erwiderte ich, „würde ich die Reise in Ihrer Gesellschaft machen, um den Ehrenhandel mit unserem Gegner zu beendigen — aber unauflösbare Familien-Angelegenheiten und deshalb veranlassete Zusammenkünfte in diesen Tagen rufen mich nach Dresden zurück, das ich in keinem Falle verlassen haben würde, wenn ich dem Hilferufe Ihrer Schwester hätte widerstehen können. Jedentfalls aber komme ich in ganz kurzer Zeit dahin, wo ich Sie aufsuchen werde, wenn Sie mir sagen wollen, in welchem Gasthofe ich Sie antrefte. Sollten Sie aber, wie ich hoffe und wünsche, früher zum Ziele kommen und die Rückreise antreten, so erwarte ich von Ihnen mit Bestimmtheit, daß Sie mich in Dresden besuchen, da das kein Unweg für Sie ist. Hier haben Sie meine Karte — ich will nur noch den Namen meines Gasthofes darauf schreiben.“

Der junge Mann schüttelte wehmüthig den Kopf und sagte:

„Ich zweifle sehr, daß ich mein Ziel erreichen und mein Vorhaben durchsetzen werde. Aber — möge es mir gelingen oder nicht, weder in dem einen, noch in dem andern Falle werde ich in mein Vaterland zurückkehren, also auch nicht nach Deutschland kommen. Hier haben Sie meine Karte, — ich will nur den Namen meines Gasthofes darauf schreiben. Wenn Sie mich da aufsuchen und nicht mehr antreffen, so erhalten Sie doch jedenfalls Nachricht von mir.“

„Inzwischen bin ich Ihnen nähere Mittheilung über mich und die Dame, welche Sie so sehr interessiert, schuldig.“

In diesem Augenblicke kam jedoch mein Bedienter herbeigelaufen und berichtete, daß sogleich ein Zug abgehen werde, und schon hörten wir das Zeichen mit der Glocke.

„Nun denn“, rief der junge Mann, „so muß ich meine ehnlich nicht sehr kurze Erzählung bis zu unserer nächsten Zusammenkunft aufsparen. Nur eines will ich Ihnen sagen, um nicht mit einer Unwahrheit von Ihnen zu scheiden: Die Dame ist allerdings die rechtmäßig angeordnete Wittin Jladans — aber nicht meine Schwester, überhaupt nicht mit mir verwandt!“

Er reichte mir die Hand, stieg nach dem Bahnhofe, und nach wenig Sekunden schon gab die schwillende Dampfpeise das Zeichen zur Abfahrt.

Nach drei Wochen endlich waren meine Angelegenheiten sämmtlich erledigt, so daß ich nun über meine Zeit frei verfügen konnte. Ich beschloß, meine Geliebte zu besuchen, und es versicherte sich von selbst, daß Neugierde und Interesse mich nach der Hauptstadt Frankreichs zogen.

Am zweiten Tage trat ich dort ein und fand das gesuchte Unterkommen in demselben Hotel, das mein junger Freund mir angegeben hatte.

Gleich nach meiner Ankunft erkundigte ich mich nach Herrn von Huanjad — er war noch da. Ich suchte ihn auf, traf ihn aber nicht zu Hause an und hörte, daß er in der Regel erst lange nach Mitternacht, oft erst am Morgen, manchmal auch gar nicht nach Hause komme. Ich trug dem Garçon auf, ihm am andern Morgen bei dem Frühstück meine Karte zu übergeben, und ihn zu fragen, wann ich ihn sprechen könne.

Am elften des andern Tages kam Huanjad zu mir auf mein Zimmer. Er bewillkommte mich auf das Herzlichste und zeigte eine aufrichtige Freude, mich zu sehen und mit mir sprechen zu können.

„Mein Herr“, sagte er nach den ersten Begrüßungen, „ich habe Ihnen Vieles mitzutheilen, und erlaube mich dazu bereit, ehe Sie mich auffordern. Vor Allem also die Nachricht, daß ich die Glückseligkeit erreicht und so umstellt habe, daß sie mir nicht leicht entgehen können. Meinen Namen wissen Sie, — meine Eltern, und die Eltern der Frau von Jladans waren innig befreundet, und diese Freundschaft blieb bis zum Tode ungetrübt, obgleich jene reich, wir aber arm waren, wenigstens unser Vermögen nur unbedeutend zu nennen war.“

Marie und ich waren die einzigen Kinder, und wie man zu sagen pflegt, schon in der Wiege für einander bestimmt.

Trotz dieser frühzeitigen Bestimmung entstand nach und nach bei den Kindern gegenseitige Zuneigung, welche später in glühende Liebe überging. Sie haben Marien gesehen, mein Herr, und so werden Sie mir glauben, daß wenigstens meinerseits Grund genug dazu da war, mich glücklich zu preisen.

Ich war vierundzwanzig, meine Braut achtzehn Jahre alt, als der Vater der letzteren der schon früher gestorbenen Mutter in das Grab folgte.

Marie kam unter Vormundschaft eines alten Verwandten. Bald nachher zeigte sich Gelegenheit für unsere Familie, einen schon viele Jahre anhängigen Rechtsstreit auf eine für uns sehr vorteilhafte Weise durch einen Vergleich zu erledigen. Es war dazu die persönliche Anwesenheit meines Vaters in Wien und Klagenfurt, wo unsere Gegner wohnten, und wahrscheinlich auf längere Zeit nöthig.

Mein alter, fast beständig kranker Vater konnte die Reise nicht machen, und so mußte ich mich derselben unterziehen. Meine Abwesenheit verlängerte sich gegen meine Erwartung, und erst nach vier Monaten und doch noch unentschiedener Sache kam ich zurück, um die Reise später nochmal zu machen.

Während dieser Zeit hatten sich die Verhältnisse in der Heimat gar sehr verändert.

Mariens Vormund war nie in freundlichen Beziehungen zu unserer Familie gestanden und auch bei seinen Verwandten als mißliebiger Gegner der beschlossenen Verschickung nicht gerne gesehen. Mein kranker Vater hatte sonach keine Veranlassung, die Freundschaft dieses abstoßenden, im Hause schmutzigen Geizes stehenden Mannes zu suchen, und so war seit meiner Entfernung jeder Verkehr meiner Braut mit meinem Vater unterbrochen.

Ich hatte mehrere Briefe an meine Braut geschrieben, aber nie Antwort erhalten; nach meiner Zurückkunft wollte ich sie sogleich im dem Hause des Vormunders aufsuchen und der Ursache dieses mich sehr bestrebenden und äußerst beunruhigenden Ereignisses nachforschen — sie war jedoch verheiratet, ohne daß der Vormund mir, trotz meiner wiederholten dringenden Bitte sagte, wo sie gegenwärtig sich aufhalte.

Bei einem nochmaligen Versuche, den Aufenthalt meiner Braut auszuforschen, sagte mir der alte Geizhals mit harten Worten, ich hätte gar kein Recht, seine Mündel meine Braut zu nennen, und als ich ihn daran erinnerte, daß sie mir ja schon längst bestimmt gewesen sei und zwar nach dem oft ausgesprochenen Willen der beiderseitigen Eltern, erwiderte er: „Das waren Kladderelien, denen der Ernst des Lebens ein Ende machen mußte. Lebte mein Bruder noch, so würde gewiß nicht mehr die Rede davon seyn.“ Ich protestirte natürlich auf das Lebhafteste, Jener blieb aber bei seiner Meinung und sagte zuletzt: „Das mag seyn, wie es wolle, ich bin jetzt an der Stelle des Vaters und ich gebe meine Einwilligung weder zu einer solchen Heirat, noch zu Fortsetzung einer solchen Liebeslei,

die ja doch nicht zum erwünschten Ziele führen wird.“

Ich wendete mich sofort an einen hochgestellten Mann, welcher der langjährige Freund unserer beiden Familien war, und ersuchte ihn um seine Vermittlung. Aber auch dieser konnte bei aller Bereitwilligkeit und mehrfachen Versuchen weiter ein günstiges Resultat, noch auch nur eine entfernte Hoffnung erringen. Der Vormund blieb bei seinem einmaligen Ausspruch: „Gehet es mir nach“, sagte der hartherzige Mann, „und ich habe die Gewalt, meinen Willen durchzusetzen, so beirathet Marie nicht vor ihrer Volljährigkeit, dann kann sie machen, was sie will, und ich bin außer aller Verantwortung. Will sie dann ihr Vermögen — das übrigens nicht so bedeutend ist, wie der junge Herr glauben mag — wegwerfen, so warte ich meine Hände in Unschuld, — mit meiner Einwilligung aber geschieht es ganz gewiß nicht. Marie ist jetzt neunzehn Jahre alt, in sechs Jahren ist sie Herrin ihres Willens; — so ein paar Jahre noch“, sagte er höhnlich hinzu, „gehen schnell herum — kommt Zeit kommt Rath!“

Da blieb freilich wenig Hoffnung für mich, denn die Hartnäckigkeit des Mannes war bekannt.

Ich zweifelte nicht im geringsten, daß bloß schmutzige Habgucht die Triebfeder dieser Handlungsweise sey, indem der Vormund bei der mehrlährigen Verwallung des allerdings großen Vermögens gewiß seine Rechnung zu finden wußte.

Umsonst war alle Mühe, die ich mir gab, den Aufenthalt des Räubers auszuforschen, und da es mir nicht gelang, so vermutete ich, sie möchte in dem abgelegenen Hause des Vormunders geangen gehalten werden. Ich suchte durch Befragung der Diensthofen hinter das Geheimniß zu kommen, aber auch diese gaben mir die Versicherung, Marie sey schon längere Zeit vermißt.

So vergingen abermals einige Monate, als ich wieder des Prozesses wegen nach Wien und Klagenfurt verreisen mußte. Ich brachte den Vergleich diesmal glücklich zu Stande, indem man uns zur Abfindung aller Ansprüche eine nicht unbedeutende Summe auszahlte, die ich sogleich in Empfang nahm.

Aber auch diesmal verzögerte sich meine Abwesenheit von zu Hause, besonders um deswillen, weil mein Vater darauf bestehen zu müssen glaubte, daß ich die Vergleichssumme unter allen Umständen mitbringen müsse.

Als ich endlich nach einem halben Jahre wieder nach Hause kam, traf ich Alles in demselben Verhältnisse wie früher — nur die Krankheit meines Vaters hatte sich gehrigert, und wenige Tage nach meiner um deswillen beschleunigten Rückkunft brühte ich ihm die Augen zu.

Meine ersten Erkundigungen nach Marien, die ich als meine Braut noch immer anjah und wohl auch ansehen durfte, brachten mir die erschreckende Nachricht, daß sie verheiratet sey!

Der Tod meines Vaters und die Gewißheit des Verlustes meiner geliebten Braut warfen mich auf

das Krankenlager, das ich erst nach mehreren Wochen verlassen konnte.

Das Resultat meiner eifrigen, unablässigen Nachforschungen war die mich ganz niederschlagende Ueberzeugung eines vorgegangenen großartigen Betruges!

Marie war ohne Zweifel zur Heirat gekommen worden. Der ihr aufgedenkte Mann, ein gewisser Jladans, war ein naher Verwandter ihres Vormunders, welcher die schöne und reiche Frau gerne durch Verzichtleistung auf die Hälfte ihres Vermögens erkaufte.

Jladans ist ein durchaus übel berüchtigtes Subjekt, sube Huanjad fort, ein Spieler von Profession. Er war früher Offizier, mußte aber seinen Abschied nehmen, da ihm Handlungen nachsahigt wurden, welche zwar nicht dem bürgerlichen Strafrichter verfallen, aber jedenfalls der Ehre des Mannes einen unheilbaren Mangel anhängen. Er trieb sich in den letzten Jahren in verschiedenen Bädern herum, theils um den grünen Tisch zu frequentiren, theils um in heimlichen Spielgesellschaften sein Glück zu versuchen und seiner Leidenschaft zu fröhnen. Er hatte aber das gesuchte Glück nicht gefunden, vielmehr sein ganzes Vermögen nach und nach durchgebracht.

So war er endlich wieder nach Debresin gekommen, hatte den Vormund Mariens, mit dem er weilläufig verwandt war, aufgesucht, — und bald hatten die würdigen Männer einen Plan entworfen, wie sie sich in den Besitz des Vermögens der armen betrogenen Mündel setzen könnten.

Der Ehevertrag war gerichtlich ausgefertigt, die Vormundschaftsrechnung gestellt, abgehört und von den Beistellenden bei Gericht anerkannt, die Proklamation war ordnungsmäßig erfolgt, die Trauung durch den Priester vollzogen worden und am andern Tage das Ehepaar abgereist — Alles war in Ordnung, — und doch! —

Ein Bekannter von mir hatte die Braut zufällig gesehen, denn Alles war so schnell und so heimlich wie möglich vorgegangen — ich kann Ihnen die Gefühle nicht beschreiben, die mich ergriffen, als mir das Aussehen der Braut geschildert wurde! Ihre Schönheit war noch dieselbe, ja sogar auffallender wie früher, aber leidenschaftliche Blässe hatte ihr sonst so blühendes Gesicht überzogen, und ein unverkennbares Zittern durchdröte den ganzen Körper des deslagendwerthen Opfers. Mit größter Hast, als man vermuten konnte, schritt sie zum Altare am Arme Desjenigen, der sie um ihr Lebensglück betrogen. Es waren aber nur Kreaturen und Söldlinge der beiden Parteien in ihrer Nähe, welche ihr beständig in die Ohren flüstereten und Trost zusprachen, weil man wahrscheinlich befürchtete, sie würde, von irgend einer unruhigen Seite gewarnt, vor dem Altar noch zurücktreten. Es zeigte sich aber nirgends ein Ketter! Der Priester — unwissend, wie es im Innern der Beistellenden ausah — gab seinen besten Segen — aber der Räuber war dem noch nicht fern, und ich werde nicht ruhen und rasten, bis ich das Ziel erreiche, das ich mir vorgesetzt!

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Wunder der Electricität.

Aus Verh., 16. Aug., schreibt man der „Orf. Z.“: Die Erfindung eines Ungars, Leo Hamar, den elektromagnetischen Strom in höher noch nicht angewandter, höchst origineller Weise zu verwenden, erzielte heute im Nationaltheater das günstigste Resultat. Die bereits vorhandene Anwendung des Galvanismus zur Herstellung des übereinstimmenden Ganges verschiedener Uhren, wozu s. B. sämtliche Uhren einer Stadt, dem von einer Hauptuhr ausgehenden Drahte gehorchend, einer gleichmäßigen Pendelbewegung theilhaftig werden, hat unsern Erfinder auf die Idee gebracht, dieselbe Kraft bei verschiedenen Klavieren zu versuchen. Der Erfolg krönte seine Bemühungen, und das eben (10 Uhr Abends) stattgehabte Konzert bewies, daß, während ein Künstler auf einem Pianoforte spielt, gleichzeitig eine beliebige Anzahl von Pianofortes mitspielen müsse. Es wurden nämlich fünf Klaviere aufgestellt (der kleine Raum der Nationalbühne vermochte deren nicht mehr zu fassen), mit den freien Tasten gegen das Auditorium gekehrt; der Pianist begann am ersten Instrumente zu spielen, die Tasten der übrigen blieben jedoch beim Beginne unbeweglich. Schon wählte das Publikum mit einem höchst einseitigen Konzert getraut zu sein, als plötzlich, wie von Geisteshand bewegt, sämtliche angeschlagene Tasten auf sämtlichen Klavieren sich gleichzeitig bewegten und die betreffenden Töne im reinsten und präzisesten Zusammenspiel, das in solchem Maße nicht von fünf der größten Pianisten erzielt werden könnte, erklingen machten. Ein Gefühl der Bewunderung des menschlichen Geistes, welcher die geheimsten Naturkräfte zu seinen Zwecken auszubenten weiß, bemächtigte sich des in enthusiastische Rufe ausbrechenden Hauses, und fürwahr, lebten wir nicht im neunzehnten Jahrhundert, wir hätten an Zauberei oder verpönte Herrenkünste gedacht. Von der in einem Nebenkabinete aufgestellten Batterie wurde der elektrische Strom beliebig gelenkt, so daß bald nur das erste, bald zwei, drei, vier oder alle fünf Klaviere zugleich ertönten. An den Klavieren selbst war in der Entfernung nicht die geringste Vorrichtung bemerkbar, nur am Bretterboden, auf dem die Instrumente standen, waren unzählige Drähte bemerkbar, wahrscheinlich so viele, als die übrigen Klaviere Tasten zählten, so daß je einer dieser dünnen Drähte auf jene Taste hingeleitet wurde. Von einem dickeren Hauptdrahte schlängelten sich vier dünnere Drähte an der Rückseite des zweiten Klaviers hinan.

### Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 23. Aug. So lange wie dieses Jahr war die Kön. Familie wohl noch selten von der Residenz abwesend; das prächtige Wetter ladet übrigens auch mehr als andere Jahre zu einem Badeaufenthalte ein. Die Vereinigung des Königl. Hauses wird übrigens demnächst, jedoch nicht hier,

sondern in Friedrichshafen aus Anlaß des Geburtsfestes J. Maj. der Königin Statt finden. Er. Maj. der König kommt demnächst hierher und begibt sich dann nach Friedrichshafen; zur Zeit des Geburtsfestes Er. Maj. des Königs wird die ganze R. Familie wieder in der Residenz vereinigt sein. Das R. Hoftheater wird, wie ich höre, seine Thüren am 2. September wieder eröffnen.

— Stuttgart, 23. Aug. Die heute begonnene Tuchmesse, die zwei Tage dauert, wird zu den lebhaftesten gezählt werden dürfen; wenigstens sind die Anmeldungen von Verkäufern so zahlreich, daß mehr Stuben als sonst aufgeschlagen werden mußten, und daß die Zahl der diesjährigen Verkäufer die der vergangenen Jahre wohl um ein Drittel übersteigen mag. Die Verkäufer aus Kurlingen, Wepingen, Göppingen, Nagold, Winnenden, Oberschwandorf, Backnang und Gailm waren besonders stark vertreten. Auch von außerhalb aus Kordlingen, Remmingen, Ländrecht u. s. w. haben sich Verkäufer eingelunden. Die Käufer sind meist Württemberger, Bayern, Badenser und Schweizer.

— Stuttgart, 25. Aug. Die Tuchmesse ging gestern zur Zufriedenheit von Käufer und Verkäufer vorüber. Die Hauptaufgabe bestand in mittelreinen Tüchern, sowie auch in größerer Waare, wie man sie auf dem Lande braucht. Uebrigens war auch ganz feine Waare nicht ganz vernachlässigt. Die Käufer zählten eine größere Mannigfaltigkeit, denn früher. Die Preise gingen im Allgemeinen etwas herab.

— Heilbronn, 23. Aug. Ueber den Brand auf dem Schaaßhof erzählt man, daß der Blitz gleichzeitig nicht in den Schaaßhall allein, sondern auch in das Wohngebäude geschlagen und daß sämtliche Gebäulichkeiten mit Ausnahme einer Scheuer, sowie 150 Stück Schafe verbrannt sind. Das übrige Vieh wurde glücklich gerettet.

— Aus Ober-Schwaben, 22. Aug. Es ist noch nicht so lange, daß der frühere katholische Pfarrer in Weismann mit der angeblich befehligen Theresia Ludwig so vielen Unlug trieb, und schon spukt es wieder in unserer Gegend. Ganze Schaaßen abergläubischer Menschen durchziehen unter Beten und Singen unser Schuffenthal und wandern zu einem katholischen Bisar in einem kleinen Dorfe an der badiſchen Gränze, der früher Schulprovisor war, nun sich aber als der Mann ausgibt, der Kranke heilen könne. Der Bisar geht mit dem Leuten in die Kirche, gibt ihnen sodann einige Lösel voll Oel, mit Weiswasser vermisch, zu schlucken und salbt die kranken Theile des Körpers mit diesem Oele ein. Für seine Mühe läßt sich der Pfarrer-Bisar zwar nichts in die Hände drücken; dagegen empfiehlt er den Patienten das Verlassen von beiliegen Weffen auf das Angelegenlichste an. Eine solche Messe kommt bei dem geistlichen Herrn auf nur 3 fl. zu stehen; allein ungeachtet dieser Billigkeit verdient sich der Bisar dennoch eine schöne Einnahme. Junge sanatische Priester verdrängen in unserer Bodenseeregion wieder fast den Glauben an Wunderkraut und Wunderkuren. Die Hlawissen-

beit des Landvolkes wird heutzutage wieder mehr denn je ausgedehnt! (H. J.)

— Die Uequele der Nagold, die untern der Waldkirche von Nagold, nur hundert Schritte von der Enquele entfernt, entspringt, ist dieses Jahr vollständig eingetrocknet. Schon fließt sie so stark, daß sie gleich nachher eine Mühle zu treiben vermag. Erst 30 Jahren ist dieser Fall nicht eingetreten.

— Saarbrücken, 18. Aug. Gestern Nachmittags um 4 Uhr verübte eine viele Rauchsäule einen Brand in unserer Stadt. In der Hintergasse waren einige Bürden Stroh, die auf der Straße an einer Scheune standen, in Brand gerathen und hatten rasch die Scheune mit dem darin befindlichen Heu und Stroh erfaßt. In kurzer Zeit standen fünf Gebäude in lichten Flammen. Die ganze Nacht hindurch und selbst heute Morgens mußten Mannschaften bereit stehen, um das von Zeit zu Zeit wieder auflebende Feuer zu dämpfen. Während dessen, nämlich um 10 Uhr gestern Abends, ertönte zum zweiten Male die Feuerkugel; es brannte diesmal in der Obergasse, wo in einer Dachkammer Feuer ausgebrochen war. Ganze Büschel Heu und Stroh flogen weithin über die Dächer weg, und nur die herrschende Windstille und die angelegentlichste Thätigkeit der Löschmannschaft setzten dem Feuer baldige Schranken. Heute, um 2 Uhr Nachmittags, riefen die Sturmglocken zum dritten Male; es brannte in der Kirchengasse in St. Johann. Das Feuer entstand in dem Ordonnirgebäude des Bierbrauers Witt und sand so reichliche Nahrung, daß es rasch fünf größere Gebäude, darunter auch das des Gastwirths Wertz, ergriffen hatte. Eine ungeheure Menschenmenge war zur Hilfe geeilt. Erst gegen 5 Uhr Abends gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun. Ein Schlosser, (Familienvater) küßte das Leben ein. (H. J.)

— Paris, 23. Aug. Man hat berechnet, daß um allen Befunden zu genügen, welche dem Kaiser während seiner Reise von den Städten, Gemeinden u. s. w. überreicht wurden, es der dreifachen Einkünfte Frankreichs bedürfen würde.

— Im kleinen Palaße des Prinzen Napoleon auf dem Ghysdichen Felde in Paris ist bereits eine Riste mit 25 Gläsern neuen 1839er Weines von dem Wirtinbesitzer Berthet in Ebershall (in Algerien) eingetroffen. Auch der Kaiser hat eine solche Sendung erhalten.

— Der Berliner zoologische Garten hat eine eben so seltene, wie interessante Bereicherung erhalten. Es betrifft die nämlich, der „Epenischen Zeitung“ zufolge eine merkwürdige Art von Thieren, von der bis jetzt nur sehr wenige Exemplare lebend nach Europa gebracht sind und welche so sonderbar ist, daß man sich früher darüber gestritten hat, ob sie zu den Vögeln oder zu den Säugethieren gehöre. Es ist das Stachelschnabelthier, Tachyglossus setosus, aus Neu-Holland. Der Kopf des Thieres endet in einem langen Entenschnabel; es hat starke, lange Grabstrahlen, Stacheln wie ein Stachelschwein und kann sich so wie dieses zu einer

Kugel zusammenrollen. Zähne hat es gar nicht, dagegen eine lange hervorstreckbare Zunge, mit der es in seinem Vaterlande Ameisen und andere kleine Insekten, aus denen seine Nahrung besteht, zusammensetzt. Hier wird es dazugemittelt mit Milch und Oel gefüttert.

— Jena, 23. Aug. Als der älteste unter allen beim Jubelfeste erschienenen ehemaligen Jenseitern bezeichnet die „Gold. Zig.“ einen Konfirmanden aus Jpehoe in Holstein, einen tüchtigen Neunjährer. Am Arm führte er seinen Sohn, einen Schütziger, auch einen alten Jenseiter; 1792 hatte er in Jena studirt und den großen Auszug nach Hofra mitgemacht. Zeitgenossen rief er nicht mehr, nicht einmal mehr das Haus, in dem er gewohnt; es war niedergefallen.

— In Lyon hatte ein reicher Großhändler, der täglich zu 35 Centimes bei der Frau des ehemaligen Schweizers an der St. Georgskirche spritzte, viel Bößes vor seinem Tode einen schweren Traum, worin er seine Kassen sich vermindern als lachende Geister verschwendend sah. Am andern Morgen sagte er zur Frau des Schweizers: „Jeanette, was sagst du dazu, wenn ich dich zu meiner Universalerin machte?“ „Ich würde sagen, das wäre Unrecht, da Sie Kassen haben, denen die Erbschaft zukommt!“ „Na, na, meine Kassen sind verschwendet, während du das Geld zusammenhalten würdest.“ Hiermit endete das Gespräch. Jetzt ist Verpin ge worden; als sein Testament eröffnet wurde, ergab es sich, daß Jeanette zur Universalerin eines Vermögens von drei Millionen eingesetzt war, bestehend in 70,000 fr. Renten von Staatspapieren und in fünf großen Häusern in Lyon.

— Folgende komische Wiedererkennungsscene hat auf der Eisenbahnfahrt nach Jena stattgefunden: A. „Mein Herr, Sie haben also auch in Jena studirt und wollen das Jubiläum mitmachen?“ B. „Ja, ich habe aber nur acht Wochen dort studirt.“ A. „Ich auch nur acht Wochen, denn ich wurde nach Verlauf dieser Zeit wegen eines Plagiatenverbrechens relegirt.“ B. „Bei Gott, das ist mir gerade so gegangen; darf ich um den Namen bitten?“ A. „Ich heiße A.“ B. „Was der Laufend, dann sind wir ja die beiden Duellanten!“ (Stürmische Umarmung, allgemeiner Jubel im Eisenbahnwagen.)

— Einem namhaften Fremden, der im Bureau der großen Oper zu Paris eine Loge für den nächsten Abend gemiethet hatte, wurde beim Ausgange aus dem Opernhause das Portemonnaie mit etwa 5000 fr. in Gold und Papiergeld nebst dem Opern-Billet aus der Tasche gewöhlen. Sofort davon unterrichtet, beschloß die Polizei, am Abend der Vorstellung aufzufassen, ob das Billet etwa zum Vorschein komme. Wichtig erscheint dem auch ein Herr mit zwei Damen und wurde sofort von zwei Polizeibeamten bei Erthe genommen. Jetzt ergab sich aber, daß der Festgenommene der Logenwirth in Person war — der Dieb hatte ihm im Laufe des Tages mit der Post das Logen-Billet zugesandt und dabei bemerkt, ein Dienft sey des andern werth, daher wolle der jetzige Inhaber des Portemonnaies dem frühern Befitzer den Genuß,

das neue Ballet zu sehen, gönnen und sich mit dem übrigen Inhalte der Börse begnügen.

— Für diejenigen, welche sich darüber wundern, daß Hesse-Darmstadt sich weigert, einem irrtümlich Verhafteten eine Entschädigung dafür zu zahlen, daß er unschuldlich, auf die äußerliche Ähnlichkeit mit Roggini hin, längere Zeit eingesperrt worden, diese nachstehendes Schriftstück vom Jahr 1685 zu Lehr und Belustigung: — „wasmaßen an allen Römern Befehl erging, auf den berühmten Räuberhauptmann Fra Diavolo zu fahnden und allierweil selbiger eine römische Kasse auch schwarzen Bartam trug und der Schuhe sechs maasse, also den Römern kund und zu wissen thun, daß so einer sich mit solcher Kasse oder Barba betreten lassen, oder sechs Schuhe weiße schenken, auch die Römischen Kassen überhaupt zu verbleien seyen; widerriegenfalls nach dem Codice Herodiane gegen selbigen verfahren und vom Leben zum Tode gebracht auch der bürgerlichen Ehre für spätere Zeiten verlustig erklärt werden sollen. Wor- nach sich zu richten.“

— (Grinoline-Messer.) Der „Neuen Preuss. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Die neueste Erfindung des französischen Geistes ist der Grinolin- meter; hoffentlich findet derselbe auch in Deutsch- land bald Eingang. Die Wirthe öffentlicher Ver- gnügungsorte bemerken nämlich, daß ihre Eintritts- gelder in demselben Maße abnahmen, als der Um- sang der Grinolinen zunahm; natürlich, da, wo sonst sechs Frauenzimmer bequem tanzten, können jetzt kaum zwei tanzen. Es wird deshalb jetzt jede Grinoline durch eine einfache Vorrichtung gemessen, und die Damen, deren Grinolinen ein gewisses Maß überschreiten, haben einen Zuschlag zum En- tree zu bezahlen, der natürlich größer oder geringer ist, je nachdem die Grinoline das Maß überschreitet.

— Heilbronn, 25. Aug. Auf dem heu- tigen Ledermarkt ging es wieder sehr lebhaft zu, denn obgleich auf vielseitig gedauerte Wünsche und auch in Berücksichtigung der Ankunft des ersten Eisenbahnzugs die Lederhalle erst um 6 Uhr ge- öffnet wurde, so war doch gegen 10 Uhr schon Alles zu steigenden Preisen verkauft und sind von 7 Uhr an bis gegen Mittag über 800 Ctr. Leder abgemessen worden. Die Zufuhren wären noch viel bedeutender gewesen, wenn nicht durch aus- wärtige Lederhändler erst vor wenigen Tagen große Ankäufe in Badnang, Winnenden u. gemacht wor- den wären. (S. I.)

**Badnang.**  
**Zugelaufener Hund.**  
Ein Pudelhund hat sich bei mir eingestellt.  
Der Eigenthümer kann ihn gegen Einrückungs- gebühr abholen.  
Den 27. August 1858.  
F. A. Winter.

Badnang, erdichtet, gedruckt und verlegt von J. Schleich.

**Badnang.** Einen schönen Unterofen hat zu verkaufen  
K. d. Schneidermeister.

**Badnang.** Schon seit längerer Zeit strigen junge Bursche in meinen Garten, hat- ten sich besonders Sonntags darin auf und verderben Manches. Wer mir einen solchen überliefert, erhält eine Belohnung von 2 fl.  
Den 28. August 1858.  
Sophie Wonn.

**Badnang. [Brod-Lare.]**  
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 27 kr.  
Gewicht eines Kreuzerbrod . . . . . 6 1/2 Loth.

**Badnang.** Naturalienpreise vom 25. Aug. 1858.

Fruchtgattungen.	Obstkr.		Weiss.		Weidkr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	54	6	54	5	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	8	32	—	—
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	30	6	53	6	27
1 Eimer Weisfloren . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	54	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Hall.** Naturalienpreise vom 21. Aug. 1858.

Fruchtgattungen.	Obstkr.		Weiss.		Weidkr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	2	2	1	51	1	32
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	17	1	13	1	7
„ Gemischt . . .	1	20	1	14	1	6
„ Gerste . . .	—	—	—	58	—	—
„ Haber . . .	—	53	—	49	—	45
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**  
Frankfurt, den 24. August 1858.  
Wohlen . . . . . 9 fl. 33-34 kr.  
Fr. Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 55-56 kr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 9 fl. 11 1/2-12 1/2 kr.  
Dulaten . . . . . 5 fl. 29-30 kr.  
20 Frankensstücke . . . . . 9 fl. 21-22 kr.  
Engl. Souverains . . . . . 11 fl. 40-44 kr.  
Pr. Kassenscheine . . . . . 1 fl. 47 1/2-45 1/2 kr.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Ercheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelgen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 70. Dienstag den 31. August 1858.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Badnang.** Die Schultheißenämter werden angewiesen, nachstehende, durch die Centralstelle für die Landwirtschaft veranlaßte Belehrung über Verminderung der Futternoth und des Engerlingschadens, den Landwirthen ihrer Gemeinde zu publiciren.

Je größerer Schaden der Landwirtschaft durch erhebliche Verminderung des Viehstandes geschlagen werden müßte, desto mehr wird erwartet, daß von Seiten der Gemeindebehörden nicht veräußert werde, wo es gilt, dem Einzelnen mit Rath und That zu Erhaltung des vorhandenen Viehstandes, zur Hand zu seyn.  
Den 27. August 1858.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

## Ueber Verminderung der Futternoth und des Engerlingschadens.

Die Regen im Juli schienen sich im Lande ziemlich ungleich vertheilt zu haben; namentlich hat das Land „ob der Staige“ mehr erhalten, als das Unterland und das Hohenloheische; daher ist die Futternoth in den verschiedenen Gegenden auch in sehr verschiedenem Grade wieder aufgetreten. Zu ihrer Abhilfe erschien schon im vorigen Jahre am 11. August ein Artikel im Staats-Anzeiger, und es geschah manches zur Milderung der vorjährigen Noth. Wo nichts geschah, da griffen die Bauern dieses Früh- jahr alsbald die Wiesen an, theils durch Abweiden, theils durch Abschneiden, sobald nur etwas Gras vorhanden war, und so fehlt es solchen nun gänzlich an Heu. Wo dagegen durch die Ansaat von Fut- terroggen und Insaatkleie die Winterfütterung abgekürzt wurde, konnten die Wiesen gesäet werden und gaben auch meist einen durch seine vorzügliche Qualität das mindere Quantum erlegenden Ertrag. Jetzt sind wir meist wieder in derselben Lage, wie im vorigen Jahr, und es ist auch bereits vieles ge- schehen, indem Stoppelrüben, Widen und Erbsen, Insaatkleie vielfach ausgesät wurden, auch wohl Spörgel und Buchweizen, soweit Samen zu haben war; da wo aber kein Regen hinkam, ging von Allem nichts auf und die Noth ist daher um so größer. Weitere Ansaaten sind bei der beharrlichen Trockenheit in einzelnen Gegenden vorerst nicht räthlich, sondern erst wenn Regen eintrifft, und dann können bis zur vierten Woche des August noch Spörgel und Insaatkleie gesät werden, erstere noch zum Herbstfutter, wobei zu empfehlen ist, daß der Samen auf das abgetreite Feld gesät und dann bloß eingewalzt werde, damit man die niedrigen Pflanzen nahe am Boden abmähen kann; es können jetzt, wenn Regen folgt, immer noch 16 bis 18 Centner Spörgelheu per Morgen erzielt werden. Der Insaat- kleie, der, wie der Spörgel, von Hohenheim und auch sonst vielfach ausgedehnt wird, dient als Grünfutter Ende Mai's. Hauptsächlich bleibt aber jetzt der Futterroggen noch übrig, der am Anfang Septembers (in den rauhesten Gegenden jetzt schon) gesät wird, und wozu gewöhnlicher Roggen genom- men und nur etwas dichter als sonst ausgestreut wird; derselbe gewährt je nach dem Klima von der zweiten Maiwoche an Grünfutter, kürzt dabei die Winterfütterung um 3 Wochen ab, was nur in den mildesten Gegenden die Luzerne ebenso im Stande ist. Früh- und dichtgesätter Roggen in kräftigem Boden gewährt auch noch für die Schafe eine treffliche Herbst- und Winterweide, wodurch viel Dürrfutter er- spart wird. Da, wo die Stoppelrüben nicht aufgegangen sind, muß neben dem Futterroggen noch auf andere Weide geholfen werden, um wo möglich den Viehstand zu erhalten. Wo kein Lehm zu mähren ist und namentlich, wenn es später noch etwas regnet, ist das wenige Gras durch das Vieh abzumähen, damit Stallfutter erspart wird. Als Winterfutter kann auch viel Waldgras benützt werden, für die Schäfererei namentlich auch die gedörrten Hopfenblätter und das Ende August zu sammelte Laub von Eichen, Eichen, Linden, Bappeln aller Art, Erlen und von Hainbush. Zu diesem Zwecke werden entweder die jungen Zweige dieser Holzarten mit dem grünen Laub abgehauen, in Wellen gebunden und unten am Stamme aufgestellt und getrodnet, oder wird das Laub gekreist und gedörrt. In der Noth muß auch zum Streufutro gegriffen und dieses durch andere Mittel, wie Erde, Sägspähne, Schill, Baldkern aller Art ersetzt werden, zu welchem Behufe die Königl. Finanzverwaltung in den betreffenden